

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 46

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuenstrasse 9, entgegengenommen.

Der Schnägg.

Das Frauenstimmrechtswappentier,
Der Frauenstimmrechtschägg,
Hockt derzeit drauß' am Bierfeld,
Im Schopf in einem Egg.
Dort brütet er und spinnt sich ein
Und grüßt drüber nach,
Wie er das Stimmrecht bringen könnt'
Balzmöglichst unter Dach.

Er schickt manch „Eingesendet“ ein
Zu manches Berner Blatt,
Als „Stimme aus dem Publikum“
Esreicht er separat.
Schreibt sonst Artikel massenhaft,
Gibt keinen Tag mehr Ruh',
Bringt Argument um Argument
Und schürt und stupft dazu.

Denkt bald an die „Petition“
Mit mancher Unterschrift,
Weiß nicht, ob er das Richtige
Mit zahmen Bitten trifft.
Von „Initiative“ schwärmt
Darum er baldigt dann,
Doch er könnt' unterschreiben nur
Das „Ungetüm“ — der „Mann“.

Der „Schnägg“ denkt grüßend hin und her,
Um Bierfeld im Schopf,
Streckt seine Schnäggenfübler aus,
Bermertet seinen Kopf.
Doch endlich spricht er hoffnungsvoll:
„Ich hab's, so geht die Sach“,
Der „Schnägg“ ist viel zu lieb und brav,
Ich komm' als — Stimmrechtsdrach.“

Schnäggerter.

Das Chuderfroueli.

Di chline, für üs damals so wichtigie Er-eignis us mine erste Schueljahr ha-n-i zum groze Teil vergäss. Al d'Meitschi aber bfinne-n-i mi no guet, sogar a die, wo-n-i nie meh gse ha und wo scho nach drü, vier Schueljahr wider usträti si. Eis weis i no wie hüt. Es isch e Mäntig Morge gsi, der Sunnig isch ein no chli i de Glider gläge und mi spe-ziel im Mage e Unmängi vo rote Pfume, wo-n-i em Sunnig Namitag bi der Grohmuetter usse versorget ha. Em Abraham si Gschicht het mi grad ned grüssli interessiert — d'Frölein Bühlme soll mers hindredri ned übel näh — da chlopsets a d'Türe und ohni lang z'warte chunt es Meiteli ine, d'Schuetätsche uf em Rügge und i der Hand es roserots Briefli. D'Frölein Bühlme het der Fäde vom Abraham verlore, het das Briefli usta und nach län-gerem Sichtudere das Chline näbe ds Züli Meyer gesetzt. Mir hei sider fasch buchstäblech Muul und Auge sperangelos gla. Das Neue het nämlech rabeishwarzli Chrusle gha. Ja, was sage-n-i Chrusle, eisach wulligi Negerhaar. Churz gschritte, für üse Begriff dennzumal öppis fabelhaft. Mir si alli mit gröbere oder chli-nere Büpfl da gässle, mit Rätschli dranne i allne Farbe. Und de das Rätsli vo däm Meitschi! Fürrot mit schwarze Tupfe! Res Schürzli! Blau! Sode! Rideri Laggischüebli! Eissach es Wunderwärk. D'Frölein Bühlme isch uf e Abraham zügg cho, wi wenn nit passiert wär und üs het der Gwunder ganz grabelig gemacht. I der erste Pause het eis der Name Chuderfroueli uf bracht und dä isch dem Neu blibe. Konjervativ und mis-trouisch wi d'Bärner si, het me sech zersch passiv verhalte. Aber gwüzz grad nach paarne Tag het me Chuderfroueli hic und Chuderfroueli dert ghore rüeffe und mängisch i de

fründlechste Tonarte. Es isch aber o es nääts Chrottli gsi. Si Batter isch am Theater ange-schiert gsi und d'Mutter, e eleganti Frou i südige Röd, het Singtunde gä. Drit Jahr lang isch das Chuderfroueli zu üs i d'Schuel und mir heis gar grüssli gärr gha. Blößlech hets gheize, si Batter chom a ds Theater nach Stuttgart. Es het i der Schuel e rüerende Abschied gä und eis Jahr um z'andere isch verbi und mi het das Chuderfroueli fach vergäss. — Färn ha-n-i e Buech gmacht in München. A me ne Morge bin-i mit hundreter Vorliebe alei dir di Straße bummet und ha alle Monterie gluegt. Einisch chumne-n-i bi me ne Musitalielade verbi und gseh e ganzi Reihe vo Photographicie usgestellt vo ne re Sängere. Z'Gäsch isch mer bekannt vor cho. Gwüzz ha-n-i di Chrusle und di Schwarze Ouge scho irgend wo gleh. Da steht ja der Name! Elvira Mirena. Wahhaftig z'Chuderfroueli. I da Lade ine, d'Adrässe frage vo der Sängere und es Taxi nā zum Chuderfroueli isch eis gsi. Erst wo-n-i dür di Straße gratteret bi, ha-n-i Bedänt überho. Wär weiss, das Chuderfroueli isch am Aend so nobel worde, daß es sech nām a di Schuelmeitschi vo Bärn wott bsinne. Rät vo däm isch gsi. I me ne seine Salon isch mer z'Elvira une Hals gsäle und het so e Freud gha, daß i du ganz vertatteret bi gsi. Mir si nu zäme usgfahre, si gipzteret, hei Thee trinke und Erinnerunge usgfäucht und beidi vergnügt Tage gha. Z'Chuderfroueli isch grad uf em Punkt gsi, d'Chünftlerlaufbahns us z'gä und e österridige Graf z'hürate. Sie und da chumt e Charlegrueh vo der Frou Gräfin und i ha jedesmal grüssli Freud dranme. Wo-n-i einisch der Frölein Bühlme bi ne re Schuelzämmefunst dero exzellit ha, het si nume gseit: „Eh mon Dieu, wär hät das dänt!“

Anneliesi.

E Antwort auf Brief vo der Frou Breneli.

I ha das Chlaglied vo dr Frou Breneli i di leßchte Nummer vom Chlappersäubli mit teilnahmsvollem Härze verno und ha mer müeße säge, daß ihi Behauptung, d'Lüf im hütztag heige eisach dr Humor verlore, ned ganz us dr Luft griffe jggi. Es isch tatsächlich richtig, daß üsem hütige Läbe dr Humor vilsach manglet. Die Frag, warum das so ho isch, gäb e guete Schtoff zu ne-re Dokterdissertation. Zerfalls eine, wo wytus meh Exsichtängberächtigung hät, als tusig anderi glehri Abhandlungen us irgend e-me Gebiet dr Jurist, Medizin, Politik, Volkswirtschaft oder Philosophie. Wie vil Dissertatione su doch scho gschriebre worde, die für d'Mönshheit lei Pfifferling Wärt hei, zu nüt da sy als dene, die se gebore hei, dr Doktertitel z'verschaffe. Vor churzem ha-n-i e Dissertation under d'Uge überho, die zum Inhalt gha het: „Die Feststellung des Verhältnisses der Wertforschung zur Fernstenleite mit Hilfe von nichttätslichen Wertträumen.“ Interessant, ned wahr? — I ha nume paar Syte durebleteret und das Elaborat nädär schillenschwiegend uf d'Syle gleit, will i gfochtet ha, das biseli Humor, das no i my Bruch schlummeret, hönniti mer derby no ganz und gar abhande cho. So öppis ha-n-i ned wölle risigere, Humor het me hütztag, i über usgrette, vo allne mögliche Gesichter ghezette Zyt meh denn je notwändig.

D'Frou Breneli het i ihrem Artikel adütet, daß dr Schport, d'Boxerei, d'Kinostars usw. hauptfächlich d'Schul am Rüdergang vom Humor trägi. So wyt möcht i ieh ned gah. I

bi ehnder dr Meinig, daß dä immer schwieriger sich geschaffende Kampf um d'Exsichtäng, uns tägliche Brot, d'Hauptfach vom schwindende Humor jggi. Wie soll me hütztag, no Humor entwille, we me sozäge dr grösst Teil vom Yomm en Husmeischter mueß bringe, i Erlacherhof abe dräge? Das Räschli, wo eim nu übrig blib, näh d'Zahnärzt, Döcker, d'Fürsprächer und d'Bandesbahne. Was wott me mache? Sys Gebis, we me no eis het, mueß me doch pflege, mi ha ned warte, bis me es Zahnlüdebabli isch, mänglich chunt unsinnet e Krankheit, wo dr Dokter bim beschte Wille ned z'umgah isch, es anders Mal het mo e Fürsprächer nötig, daß eim hilft, e Prozäb z'verlüre und hie und da möcht me doch ou es Reisli undernäh, damit me weiß, was i dr Welt eigentlich vorgeht.

Mit „ohni Gald“ sich dür ds Läbe schla und doch dr Humor ned verlüre, das isch e heillos schwirgi Kunjcht. Gwöhnligh blybt eim nume e genannte Galgehumor übrig und dä isch vom wirkliche ächte Humor so verschide wie Mösch und Guld.

Aber isch da dr Schport, d'Boxerei, d'Kinostars wirklich mitschuldig am fühlende Humor? Dr Bärgschport, d'Schysahre, ds Turne, Liecht-atletik de ömel gwüzz ned. Im Gageteil! Die höonne dr Freud und em Humor, we si bei d'scho dranharn darriderle, ehnder no wieder uf d'Wei hälfe. Ou d'Kunst — sygs Theater, Abonne-mäntslongärt, Malerei, Dichtung — ghört sicher ned zu de Finde und Zerschörer vom Humor und jogar e Kinostar, we ner einigermähe hüsch isch — unde oder obeus — ha eim spätzew Freud und Humor verhaffe. Bil Lüt schwärme für Outochport, für d'Flugere, für Dancing oder Football. Mi mueß se la machen. Wär da ned mitnächt, ha ned urteile. S' mueß ou schön sy, das heißtt, wi me ned vo tüsiz Meter Hödi abezwirbelt oder im Outo mit e-me andere Charre tollsidiert.

Zyte hei sich gänderet! Geschter Walzer und Galopp, hüt Schymmi und Foxtrott. Frücher het eim ds Panorama International a dr Bundesgak Freud gmacht, hüt isch dr Kino Trumpf. I früchtere Jahre isch me hauptfächlich ds Fuech gange, ieh fahre d'Lüf im Töff das ume oder i dr Luft. Aber das alles het mit em Humor eigentlich wenig z'tie, dr Grund, warum är hüt sältener z'finde isch als anno dazumal, mueß anderswo lige. Am Aend sy ou die höche Mietzinse, die uner-hante Sichtre, Döcker- und Zahnärzträchne näd allei schuld dra. Es müeße no ander Gründ sy. Aber was fürig? Es Problem, das wärt wär, näher z'undersuehe. Wär vo de Chlappersäubeler wott hälfe das Präsätel z'ergründe? Dä soll sich mälde. Aler würdi dr Mönshheit im Allgemeine und dr Frou Breneli im Bün-dere e große, unermäßliche Dienstl erweise! S'ch p a k.

Humor.

Kinder und. Auf einer Reise wird Bubi gezwungen, die ganze Zeit über still im Abteil auf seinem Platz sitzen zu bleiben. Als es gar nicht mehr gehen will, sezt er: „Mutti, ich weiß nicht, ich habe so lustige Beine!“

Ein seiner Kritiker. Herr Lehmann kommt mit seiner Gattin aus dem Theater. Sie unterhalten sich noch einmal über das Stück. Da stellt der Mann die Behauptung auf, daß die Rolle der Heldin außerordentlich schwierig sei. Wie?“ fragt ihn seine Frau. „Sie hat doch kein Wort zu reden.“

„Na ja, eben drum!“